

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 5

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

NATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

1. Mai 1966

Nr. 5

49. Jahrgang

Pius und die Nazis

Der Vatikan hat vor kurzem einen Band veröffentlicht, der 124 Briefe Pius' XII. enthält, die dieser während des letzten Weltkriegs an deutsche Bischöfe geschrieben hat. In der Presse wird dieser Briefband als wertvoller Beitrag zur Abklärung der Stellung Pius' XII. gegenüber dem Nationalsozialismus bezeichnet. Die Mehrzahl der Briefe sind an den Berliner Bischof Preysing gerichtet, einige an den Münchner Kardinal Faulhaber, der Rest an andere deutsche Bischöfe. Sie geben in der Tat ein Bild von den wahrhaft eigenartigen Vorstellungen, die sich Pius XII. von den Nazis machte.

Natürlich hat diese vom Vatikan zusammengestellte und herausgegebene Briefsammlung eindeutig den Charakter einer Verteidigung des Papstes gegen den Vorwurf einer Parteilichkeit zu Gunsten der Nazis, wie er seit Jahren von Kennern der Materie erhoben wird, auch bevor Rolf Hochhuth mit seinem Bühnenwerk «Der Stellvertreter» die Diskussion darüber dramatisch belebte. Wir wissen nicht, ob diese Briefsammlung alle Äusserungen Pius' XII. gegenüber den deutschen Bischöfen enthält, noch welche anderen Dokumente vorliegen, die sein Verhalten gegenüber den Nazis, sein Nichtsehen, Nichtsehenwollen, seine Bereitschaft zum Kompromiss mit der widerlichsten und ehrlosesten politischen Gangsterbande, die es je in Europa gegeben hat, belegen.

Dass der vorliegende Briefband aber die Aufgabe hat, die Einstellung und das Verhalten des Briefschreibers verständlich zu machen, zu entschuldigen, wenn nicht gar zu rechtfertigen, geht allein schon aus der Tatsache hervor, dass er nur Mate-

rial aus der Zeit bringt, nachdem Eugenio Pacelli zum Papst gewählt worden war. Kein Wort darüber, dass er vorher als Kardinalstaatssekretär, als Nuntius in München und Berlin sich in amtlicher Eigenschaft mit dem Nationalsozialismus wie übrigens auch mit dem italienischen und spanischen Faschismus zu befassen und wie keiner der Kurienkardinäle Gelegenheit hatte, ihn kennenzulernen. Denn dass man es bei den Nazis mit einer skrupellosen Verbrecherbande zu tun hatte, das war schon vor 1939 jedem erkenntlich, dem nicht fragwürdige Ideologien oder moralische oder intellektuelle Feigheit die Augen verschlossen. Es gab die «Kristallnacht», die brutalen Ausschreitungen gegen Juden und Andersdenkende, die Ueberfälle auf Oesterreich, wo Hitler von dem Wiener Kardinal Innitzer mit «Heil Hitler» begrüsst wurde, und die Tschechoslowakei, es gab schon vor 1933, also vor der nationalsozialistischen Machtergreifung den grauenhaften Mord von Potempa, es gab geschändete Friedhöfe, es gab die Misshandlung wehrloser Unschuldiger, die Flut von offenerherzigen Ankündigungen hemmungsloser Gewalttätigkeiten wie der «Nacht der langen Messer» und der «Köpfe, die rollen werden». Es gab die Erklärung eines Nazistaatsrats «Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver». Es gab Bücherverbrennungen und tausend Dinge mehr, die keinen Zweifel darüber lassen konnten, welch Ungeists Kind diese Nationalsozialisten waren.

Eugenio Pacelli musste um all das wissen, und wenn er es nicht gewusst hat, war es seine Schuld. Als Nuntius in München hat er das Seine dazu beigetragen, um nach dem Ersten Weltkrieg aus Bayern ein Nest der wütesten reaktionären Verschwörungen zu machen. Später hat er bei Briand interveniert und durch den Vatikan intervenieren lassen, um die Auflösung der bayerischen Einwohnerwehr zu verhindern, einer Organisation der reaktionären Rechten, von deren Mitgliedern viele mit den Nazis sympathisierten und nicht wenige später zu ihnen überliefen (vgl. dazu Maser «Hitler bis 1924», Athenäum Verlag Frankfurt-Bonn 1965, S. 300 f.). Als Berliner Nuntius aber wurde Pacelli laufend und umfassend über die unaufhörlichen Untaten der Nazis und die verbrecherischen Absichten ihrer Führer orientiert, ihm standen in Deutschland damals alle Informationsquellen offen. Und später als Kardinalstaatssekretär verfügte er noch dazu zusätzlich über den vierbesten Geheimdienst der Welt. Und nach all dem, was Pius XII. als Nuntius und Kardinalstaatssekretär erfahren konnte und wohl auch erfahren hat, wenn man ihm nicht einen geradezu pflichtwidrigen Mangel an Informationsbedürfnis unterstellen will, war er dann fähig im März 1939, fast gleichzeitig mit der Vergewaltigung der Tschechoslowakei durch Hitler, in einer Konferenz mit deutschen Bischöfen zu erklären: «Ich habe die Polemik gegen den Nazismus verboten. Ich habe Sie wissen lassen, Sie sollen jetzt kein scharfes Wort sagen. Wir wollen doch

Inhalt

- Pius und die Nazis
- Neue Töne in der eidgenössischen Schulpolitik
- Es ist doch alles so sinnlos!
- Etwas über Erziehung
- Einsteins Religiosität
- Atheismus in christlicher Sicht
- Aus meinem Tagebuch
- Schlaglichter
- Die Literaturstelle empfiehlt
- Aus der Bewegung

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek
3000 Bern